Spaziergänge am Bahndamm

Autor(en): **Zimmermann, Theo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **5 (1983)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

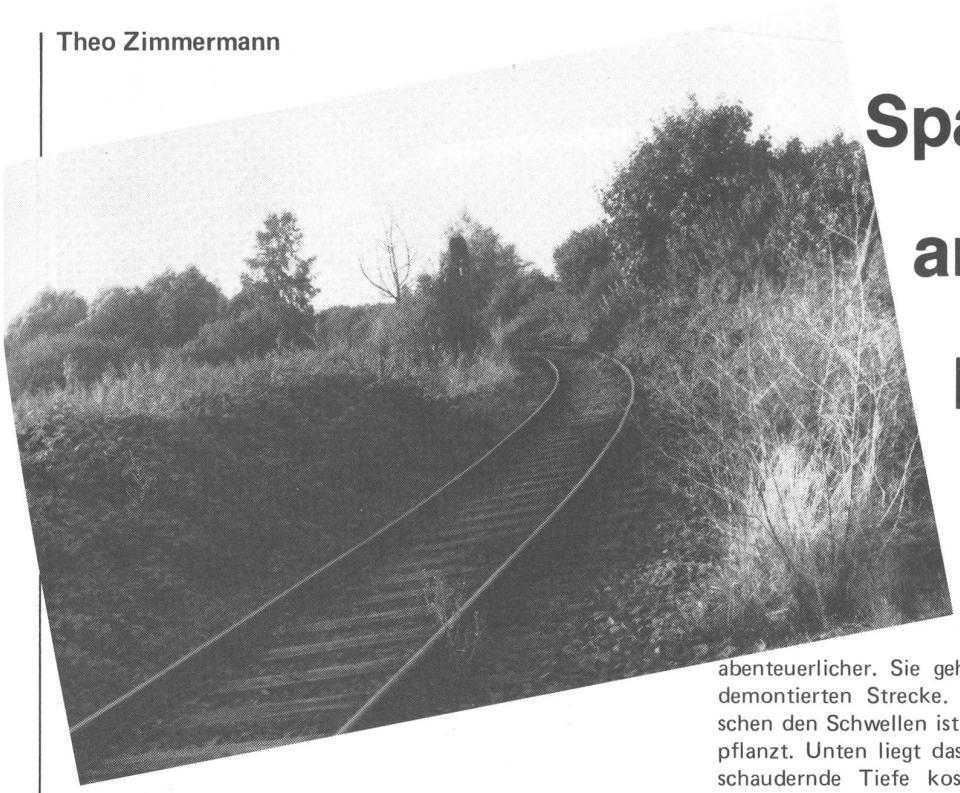
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Theo Zimmermann

Spaziergänge am Bahndamm



Bahndämme sind Fremdkörper in der Natur. Und ich, der ich auf dem Bahndamm gehe, auf den Schienen balanciere, über die Schwellen stolpere, bin dort ein Fremdkörper. Der Damm ist nicht für mich gemacht. Die Schwellen liegen zu dicht für meine Schritte. Wenn ich eine Schwelle überspringe, lande ich wieder auf dem Schotter. Es ist kein ordentliches Laufen. Auf den Schienen geht es besser, aber lange bleibe ich nicht oben, ohne zu wanken und mit den Armen zu rudern. Dann laufe ich wieder über Schotter und Schwellen. Der Bahndamm irritiert. Breit und einladend zieht er sich hin. Doch seine Einteilung, sein Rhythmus läßt sich mit dem menschlichen Gehapparat nicht elegant beherrschen.

Trotzdem lockt es mich auf die Geleise. Nebenstrecken sind idyllisch. Meine Bahndämme ziehen sich durch sumpfige, verschilfte Niederungen, durch Bruchwald und Wiesen. Sicher ist gerade der feuchte, weiche Untergrund die Voraussetzung für einen Damm. Weit geht der Blick nach rechts und links, jedenfalls weiter als von unten aus dem Sumpf. Ein erhabenes Gefühl ist vielleicht unbewußt da. Der Blick nach vorn wird auf seltsame Weise von den Schienen gelenkt. Schnurgerade laufen sie in die Ferne, nähern sich einander immermehr an. Oder sie verschwinden in einer weitgeschwungenen Kurve hinter Bäumen. Sie führen mit Sicherheit irgendwohin, so sicher wie keine Straße. Wie komme ich darauf? Ich denke, durch das Zusammenspiel von Damm und Geleisen. Der Damm ist ein schlichtes, aber monumentales Kunst-Werk, zielgerichtetes Menschenwerk zwischen hier und dort. Die glänzenden Fäden der Schienen, die obenauf liegen, lassen eine Abweichung nicht erkennen. Wohin auch abzweigen? Über holprige Wege, über Stock und Stein? Mit dem Blick gleiten auch die Gedanken weiter über das Land: irgendwohin.

Das Aufregendste an Bahnlinien sind Brücken. Auf der Brücke über die Fuhse liegen zwischen den Schienen rautierte Eisenbleche. Die knallen und dröhnen beim Darüberlaufen. Sie federn auch ein bißchen. Daneben kann ich nach unten in die trübe Brühe sehen. Beim Vortasten auf den stählernen Trägern der Brückenkonstruktion kommen prickelnde Gefühle in der Magengegend. Die Brücke über den Mittelland-Kanal ist noch abenteuerlicher. Sie gehört zu einer stillgelegten, aber nicht demontierten Strecke. Hier gibt es keine Stahlbleche. Zwischen den Schwellen ist Leere, die sich ins Körperinnere fortpflanzt. Unten liegt das Wasser. Die ersten Schritte über die schaudernde Tiefe kosten Überwindung: unsinnige Angst, die bald einem Anflug von Kühnheit weicht. Diese Strecke hat schon etwas Romantisches. Gräser, Disteln, kleine Birken wachsen zwischen den Geleisen. Die Natur liegt nicht mehr neben der Eisenbahn, sondern wieder an der alten Stelle, nur ein paar Meter höher als vorher. Der Fremdkörper ist getarnt.

Es ist beruhigend, daß alte Bahndämme in Ruhe gelassen werden. So teilen sie das Schicksal der romantischsten Ruinen. Wenn sie nicht mehr befahren werden, sind Bahnstrecken vollständig nutzlos. Auf der schmalen Dammkrone lassen sich weder Straßen noch Autobahnen anlegen. Sie geraten in Vergessenheit. Manchmal werden sie für moderne Zwecke durchbrochen, eingeebnet oder überbaut. Die meisten Dämme aber bleiben liegen. Wo sollte auch sonst der Schotter hingeräumt werden. Dafür gibt es keinen günstigeren Platz als die Schutthalden, die sich kreuz und quer durch Deutschland ziehen.